

N einen Aufsatz lese, interessiert mich persönlich nicht das Geschlecht, sondern das, wober der Autor oder die Autorin schreiben, und wie er oder sie es sprachlich zu Papier gebracht haben. Im Ganzen gesehen haben wir es aber bei dieser Reihe mit einer begrüßenswerten Initiative zu tun, der man für die

Zukunft nur viel Erfolg bei Frauen und Männern wünschen kann, denn unzweifelhaft trägt sie dazu bei, den unermesslichen Reichtum der Bibel noch besser auszuschöpfen, als es bisher schon geschehen ist.

Franz Karl Heinemann

LOHSE, Eduard:

DAS NEUE TESTAMENT ALS URKUNDE DES EVANGELIUMS.

Exegetische Studien zur Theologie des Neuen Testaments III. Reihe: Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, Bd. 192. Göttingen 2000: Vandenhoeck & Ruprecht. 262 S., Ln., DM 88,- (ISBN 3-525-53876-6).

E. Lohse legt in seinem dritten Aufsatzband 17 zum Teil an entlegenen Stellen bereits veröffentlichte Beiträge zu exegetischen und bibeltheologischen Fragen vor. Der einleitende bisher unveröffentlichte Aufsatz behandelt die im Titel angezeigte Sachproblematik. Hier zeichnet L. nach, wie die Schriften des NTs entstanden sind und wie es zum biblischen Kanon gekommen ist. Er unterstreicht zunächst, dass das Bekenntnis zu Jesus Christus den Schlüssel zum Verständnis der alttestamentlichen Schriften bot. In Christus sieht man den vom Propheten angesagten Freudenboten gekommen. Im Licht des Evangeliums vom gekreuzigten und auferstandenen Christus erhalten die Aussagen des ATs einen neuen Glanz. Das NT lässt deutlich erkennen, dass erst die Osterbotschaft klar macht, dass Christi Tod die Überwindung der Sünde bedeutet. Darin besteht das eine Evangelium, das im NT in vielen Stimmen zu Wort kommt. Im MkEv ist m.E. jedoch anders als bei Paulus nicht der Gekreuzigte und Auferstandene, sondern die Botschaft der Herrschaft Gottes Inhalt des Evangeliums, das Christus gebracht hat. Die synoptische Frage löst L. mit Hilfe der Zweiquellen-Hypothese. Im Laufe

des 2. Jh. gibt es einen Grundstock des Kanons, dessen Mitte das Evangelium ist. L. fragt in seinem zweiten Beitrag nach dem Zeugnis der Worte Jesu in der Gemeinde. Fragen der synoptischen Evangelien behandeln die folgenden beiden Aufsätze: Jesu Bußruf an die Reichen. Markus 10,25 Par. und „Vollkommen-Sein“. Zur Ethik des Matthäusevangeliums. Die meisten Aufsätze befassen sich mit paulinischen Themen: Die Berufung auf das Gewissen in der paulinischen Ethik; Das Gesetz Christi. Zur theologischen Begründung christlicher Ethik im Galaterbrief; Changes of Thought in Pauline Theology? Some Reflections on Paul's Ethical Teaching in the Context of His Theology; Euaggelion theou. Paul's Interpretation of the Gospel in His Epistle to the Romans; Das Präskript des Römerbriefes als theologisches Programm; „Die Juden zuerst und ebenso die Griechen“; St. Peter's Apostleship in the Judgement of St. Paul, the Apostle to the Gentiles; Petrus und Paulus und Das paulinische Vermächtnis. Zum paulinischen Charakter der Pastoralbriefe.

L. setzt sich u.a. mit der These auseinander, die in den echten Paulinen bezeugte Theologie weise Wandlungen auf. Dagegen spre-

che schon – so sein wiederholter Hinweis –, dass Paulus, als er seinen ersten Brief (1 Thess) um 50 n.Chr. schrieb, bereits eine ausgereifte Theologie gehabt und alle seine Briefe innerhalb von höchstens sechs Jahren verfasst habe. Dass eine Wandlung der Theologie nicht stattgefunden hat, legt er sodann inhaltlich am Beispiel verschiedener Theologiefelder (Eschatologie, Gesetz, Rechtfertigungslehre) überzeugend dar. Seine Annahme, Paulus habe anfangs noch geglaubt, er werde auf jeden Fall bei der Wiederkunft Christi noch leben, ist jedoch zu hinterfragen.

Besonders in seinem Beitrag zur „Struktur urchristlicher Gemeinden nach dem Zeugnis des Neuen Testaments“ spürt man die ökumenische Offenheit des protestantischen Neutestamentlers. Drei Aufsätze sind dem letzten Buch der Bibel gewidmet: Wie christlich ist die Offenbarung des Johannes?; The Revelation of John and Pauline Theology; Synagoge Satans und Gemeinde Gottes. Zum Verhältnis von Juden und Christen nach der Offenbarung des Johannes. L. charakterisiert die Offb, deren uns unbekannter Verf. nicht unter einem Pseudonym schreibt, zu Recht als ein prophetisches Buch. Das kommt schon dadurch zum Ausdruck, dass Johannes anders als die Juden nicht den Penta-teuch, sondern die prophetischen Bücher für die Deutung der Situation der Christen am Ende des 1. Jh. benutzt. Zustimmung verdient auch die Betonung der Einheitlichkeit des Buches. Von einer intensiven Naherwartung kann man m.E. jedoch nicht sprechen. Auffällig ist, dass die Offb keine deutlichen Spuren von paulinischem Einfluss erkennen lässt, obwohl Kleinasien paulinisches Missionsgebiet war. Dafür macht L. palästinische

Christen verantwortlich, die nach dem Jüdischen Krieg (66-70 n.Chr.) nach Kleinasien kamen und den Charakter der Gemeinden veränderten.

Den Abschluss des Sammelwerkes bildet die Frage nach der Wahrheit der Osterbotschaft. Die Frage, wie es zum Ostergeschehen gekommen ist, ist zweifellos von größter Bedeutung, hängt an ihr doch die christliche Verkündigung und der christliche Glaube. Die Wahrheit, dass Christus von den Toten erweckt wurde, bezeugen jene, die ihm in den Erscheinungen begegnet sind. Sie werden von Paulus in 1 Kor 15,3-5 ausdrücklich mit Namen benannt. Zu Recht betont L. gegen Gerd Lüdemann, dass die urchristliche Auferstehungsbotschaft nirgendwo andeutet, dass bei der Entstehung der Osterbotschaft psychologische Vorgänge oder ähnliches eine Rolle gespielt haben. Die Bekenntnisformeln geben uns nämlich keinen Einblick in die Herzen der Jünger. Einziger Sinn des Hinweises auf die Erscheinungen ist es vielmehr, die Verkündigung der Auferweckung als wahr zu bezeugen. Die Reaktion auf dieses Zeugnis ist der Glaube. Demgegenüber ist der frühesten Christenheit das Wo und Wie der Erscheinungen offenkundig gleichgültig gewesen. Letztlich ist die Gewissheit des Osterglaubens nur in dem Auferstandenen selbst gegeben.

Die Übersicht über die Beiträge Lohses kann nur einen kleinen Einblick in deren Inhalt geben. Seine Ausführungen über die paulinische Theologie, insbesondere über den Römerbrief, machen neugierig auf seinen für bald angekündigten Römerbriefkommentar in der Reihe des Meyerschen Kommentars.

Heinz Giesen